

# chemie report

**07/2014** ► 3 Editorial zu TTIP: Die Möglichkeiten zeigen ► 4-7 Nachhaltigkeit Pilotprojekt Nachhaltigkeits-Check ► 9 JOBLINGE gegen Jugendarbeitslosigkeit ► 10 Wirtschaft Chemiemarkt USA 12 Energiepolitik Verunsicherung beim Eigenstrom ► 14 Dialog Fücks und Kley zu Erwartungen an die Branche ► 15 Chemikalienpolitik Workshop endokrine Disruptoren ► 16-17 Mittelstand Bundesverfassungsgericht prüft Erbschaftsteuer ► 18 Fonds Förderung Jugend forscht ► 20-21 Biotechnologie Bericht über Biopharmazeutika

VERBAND DER CHEMISCHEN INDUSTRIE e.V.  
WIR GESTALTEN ZUKUNFT.



*Freihandelsabkommen TTIP könnte zu spürbaren Konjunkturimpulsen führen*

## Chance für die deutsche Chemie

*„Ein Freihandelsabkommen mit den USA wäre kein Allheilmittel für die Wachstumsschwäche in Europa. Dazu muss die EU vielmehr ihre Hausaufgaben machen, etwa bei der Energie- und Klimapolitik“, betonte VCI-Präsident Karl-Ludwig Kley bei der VCI-Halbjahres-Pressekonferenz Anfang Juli. Dennoch könnten von TTIP spürbare Impulse für die Konjunktur ausgehen – in der Chemie und darüber hinaus. Diese kämen dann auch bei den Menschen an. Impulse erwarte die Chemieindustrie von drei Effekten: Zollabbau, Abbau nichttarifärer Handels-*

*hemmnisse und gesamtwirtschaftlicher Belebung. „Daher brauchen wir ein ehrgeiziges Abkommen. Bei den Schutzstandards kann und wird es aber keine Kompromisse nach unten geben,“ sagte Kley.*

Eine langfristig angelegte Zusammenarbeit auf regulatorischer Ebene wäre der entscheidende Vorteil und eine Basis für dauerhafte Impulse für die Chemieindustrie. „Hier könnte TTIP völlig neue Perspektiven schaffen. Wir wünschen uns einen Prozess, um die Möglichkeiten auszuloten, mittel- und



*In den Verhandlungen zu TTIP müssen noch einige Puzzleteile sortiert werden. Richtig zusammengesetzt kann aber ein Gesamtwerk entstehen, von dem beide Seiten profitieren.*

langfristig Rechtsvorschriften anzunähern“, so Kley. Nach Berechnungen des VCI würde die Chemische Industrie in Deutschland eindeutig von TTIP profitieren. Mögliche Effekte auf die Branche: 2.000 neue Arbeitsplätze, ein Produktionsplus von 2 Milliarden Euro und eine zusätzliche Wertschöpfung von 600 Millionen Euro. „Von der höheren Wertschöpfung entfallen erfahrungsgemäß 70 Prozent auf neue Arbeitsplätze und Entgelte sowie 30 Prozent auf höhere Gewinne der Unternehmen. Damit käme der größte Teil bei den Mitarbeitern an“, sagte Kley.

**MEHR ALS ZOLLABBAU**

Die Zölle im Handel mit den USA sind bereits gering. Im Chemiebereich liegen die Zoll-Höchstsätze – je nach Produktgruppe – bei Null, 5,5 oder 6,5 Prozent. Kley: „Wegen des enormen Handelsvolumens führen aber auch geringe Zölle zu hohen Kosten.“ Allein auf Exporte der deutschen Chemieunternehmen wurden 2010 rund 140 Millionen Euro an die US-Staatskasse gezahlt. „Das sind völlig unnötige Kosten, die wir deutlich sinnvoller investieren könnten.“

„Die große Perspektive liegt aber in den sogenannten nichttarifären Handelshemmnissen“, betonte Kley. Das mögliche Einsparpotenzial fällt hier laut einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstitutes Ecorys bis zu zehn Mal höher aus als bei den Zöllen. Dabei geht es um die Harmonisierung von Regeln, die gegenseitige Anerkennung von Standards und die Möglichkeiten, Doppelarbeiten zu vermeiden. Möglich wäre eine Harmonisierung zum Beispiel bei der Einstufung und Kennzeichnung von Stoffen: Hier gibt es mit dem Globally Harmonized System (GHS) der Vereinten Nationen bereits eine weltweite Regelung. Aber die Umsetzung dieses Rahmenabkommens ist in den Ländern sehr unterschiedlich. Stoffe sollten mit den gleichen Warnhinweisen und -symbolen beschriftet werden. Dann müsste nicht mehr umverpackt oder umetikettiert werden. „Das würde zu mehr Sicherheit und gleichzeitig weniger Kosten führen“, so Kley.

Ein weiterer Vorteil von TTIP läge in einer gesamtwirtschaftlichen Belebung. Als „Industrie der Industrie“ profitiert die Chemie davon besonders.

**WETTBEWERBSFÄHIGER TROTZ SCHIEFERGAS**

Die deutsche Chemie würde laut Kley zu den Gewinnern eines ehrgeizigen Freihandelsabkommens zählen – trotz des Schiefergasbooms in den USA. „Bei energieintensiver Produktion haben amerikanische Firmen unbestritten einen Kostenvorteil. Die US-Unternehmen liefern Basischemikalien aber vor allem in die Schwellenländer“, erläuterte der VCI-Präsident. Die deutsche Chemie exportiert vor allem Spezialitäten und Pharmazeutika in den stark wachsenden US-Markt. Wenn es gelingt, Zölle sowie Bürokratie- und Regulierungskosten zu senken, könnten die Unternehmen Verbund- und Skaleneffekte besser nutzen. „TTIP würde die Wettbewerbsfähigkeit unserer Spezialchemie stärken – auch gegenüber Drittländern“, sagte Kley.

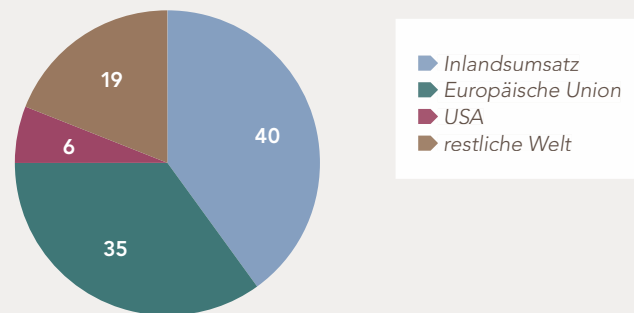
(udj)



Auf der Halbjahres-Pressekonferenz des VCI erläuterte Präsident Karl-Ludwig Kley die konkreten Vorteile, die sich für die deutsche Chemische Industrie aus TTIP ergeben könnten.

**USA SIND WICHTIGSTER AUSLANDSMARKT AUSSERHALB DER EU**

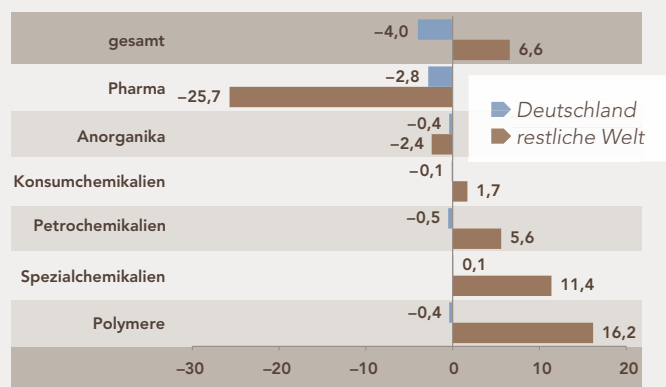
Anteile am deutschen Chemieumsatz in Prozent



Die USA sind für die deutschen Chemieunternehmen der wichtigste Auslandsmarkt außerhalb der Europäischen Union. Quelle: Statistisches Bundesamt, VCI

**CHEMIE-AUSSENHANDELSBILANZ DER USA MIT DEUTSCHLAND UND DER ÜBRIGEN WELT**

in Milliarden Euro



Der deutsche Markt steht für die US-Grundstoffchemie nicht an erster Stelle. Quelle: Feri, Chemdata, VCI

## STANDPUNKT

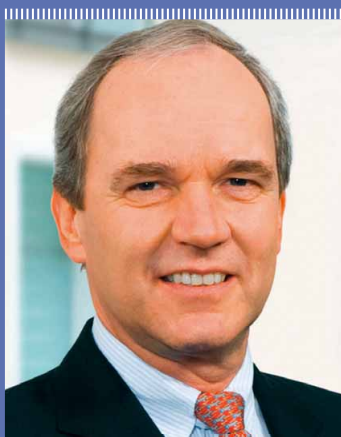
**TTIP: Die Möglichkeiten zeigen**

Die öffentliche Debatte um das transatlantische Freihandelsabkommen macht es vielen Bürgern schwer, tatsächliche Möglichkeiten und fiktive Risiken auseinanderzuhalten. Auf der einen Seite stehen die großen potenziellen Gewinne durch ein TTIP-Abkommen für Europa – und besonders für Deutschland. So könnte ein anspruchsvolles Abkommen einem Durchschnittshaushalt in Deutschland über 500 Euro pro Jahr zusätzlich beschern. Ein Wachstumsschub für die Wirtschaft und viele Tausende neue Arbeitsplätze sind zu erwarten.

Gleichzeitig werden von den Gegnern des Abkommens Ängste geschürt. Diese Befürchtungen müssen ernst genommen werden, sind jedoch oft unbegründet: Mangelnde Transparenz? Noch nie hatten EU-Bürger mehr Möglichkeiten, sich über ein politisches Projekt zu informieren. Absenkung des Verbraucherschutzes? Hat keine der beiden Seiten auf der Agenda. Undemokratisches Verfahren? Das Europaparlament muss allen Ergebnissen zustimmen und die nationalen Parlamente müssen das Abkommen ratifizieren. Aushöhlung der Arbeitsstandards? Das Verhandlungsmandat der EU untersagt ausdrücklich, dass Arbeits- und Sozialstandards zur Disposition gestellt werden. Da müssen schon Chlorhühnchen als Schreckgespenster herhalten, um emotionale Ablehnung zu erreichen.

Viel wurde über die unterschiedlichen Standards zwischen Europa und den USA diskutiert. Dabei wird vergessen: TTIP bietet uns eine wichtige Möglichkeit, die Regeln der Globalisierung zu gestalten und positive Standards zu setzen. Durch ein Abkommen unterlägen auf einen Schlag ein Drittel des globalen Handels und 45 Prozent des welt-

weiten Bruttoinlandsprodukts einheitlichen Regeln. Ein Anreiz für den Rest der Welt, nachzuziehen. Europa und die USA könnten also globale Maßstäbe für die Zukunft des weltweiten Handels verankern – bevor es andere tun. Auch die viel diskutierten Investitionsschutzklauseln könnten, und sollten, auf diesem Weg neu aufgestellt werden. Ein großer Vorteil dabei: Die EU verhandelt mit einem Partner, der unser Verständnis von Werten wie Freiheit, Demokratie und Menschenrechten teilt.



*K.L. Kley*  
Karl-Ludwig Kley,  
Präsident des Verbandes der  
Chemischen Industrie (VCI)

Die deutsche Chemie befürwortet den Abschluss eines Handelsabkommens. Die USA sind unser wichtigster Produktionsstandort und Exportmarkt außerhalb Europas. Ein Freihandelsabkommen würde also einen deutlichen Schub für unsere Branche bedeuten. Dabei steht der Abbau von Zöllen nicht im Vordergrund – auch wenn es sich um 140 Millionen Euro handelt, die dem amerikanischen Fiskus so pro Jahr zufließen.

In der Annäherung der chemiespezifischen Regeln liegt das eigentliche Potenzial. Zwar sind die Regelungen auf beiden Seiten des Atlantiks so unterschiedlich, dass kurzfristige Lösungen nicht möglich sind. Trotzdem lässt sich einiges direkt optimieren: Qualitätssicherung und Berichtspflichten könnten angeglichen und gegenseitig anerkannt werden. Formulare und Prozesse könnten harmonisiert werden. Das spart Zeit und Geld, sowohl in Europa als auch in den USA. Es liegt also im Sinne der deutschen Chemie, die öffentliche Debatte über TTIP zu versachlichen und die Möglichkeiten eines Abkommens darzustellen. Der VCI tut genau das. Doch im eigenen Umfeld ist jeder von uns gefragt, mitzuhelfen. Damit unbegründete Angst vor Chlorhühnchen uns nicht den Weg zu einem historischen Abkommen versperrt.

**Wussten Sie schon:****Rund 70.000 Mitarbeiter**

**beschäftigen die deutschen Chemieunternehmen an ihren Produktionsstandorten in den USA.**

Die USA sind der wichtigste Produktionsstandort der deutschen Chemieindustrie im Ausland. Die Produktion deutscher Tochterunternehmen in den Vereinigten Staaten (26 Prozent Anteil am Auslandsumsatz) fällt fast dreimal so hoch aus wie in China (neun Prozent), dem zweitwichtigsten Auslandsstandort der Branche. Auf Nordamerika entfallen rund 40 Prozent aller Sachanlageinvestitionen der deutschen Chemie. ▲

